

sen des transzendenten Gottes. Und es berührt sympathisch, daß er sich – „als Mensch und Pfarrer“ – zur sinngebenden Existenz Gottes bekennt. Reduziert er nicht trotzdem die Erfahrung Gottes allzu einseitig auf bloße Traumerfahrung des Numinosen? Und ist er nicht ebenso einseitig von Jung fasziniert wie weiland Oskar Pfister von Freud? Wenn gleich zweimal vorgeschlagen wird, Träume und ihre Ausdeutung auf die Kanzel zu bringen, dann resigniert man vor soviel Optimismus. Bleibe die Kirche im Dorf und die Traumdeutung in der Analysestunde! Trotz aller Bedenken gegen den „doppelten Dogmatiker“ – Jungs und der Theologie – ist das Buch eine anregende Lektüre, zumal die Übersetzung ohne Makel ist. G. L. Kurz SJ

GEHRTS, Heino: *Das Mädchen von Orlach*. Erlebnisse einer Besessenen. Stuttgart: Klett 1966. 302 S. Lw. 28,50.

In den Jahren 1832–33 hat ein Fall von Besessenheit in Orlach im Kochertal, mit dem auch Justinus Kerner befaßt wurde, großes Aufsehen erregt. Gehrts hat alle Dokumente hier gesammelt und auch die noch heute lebendige Überlieferung aufgezeichnet, kritisch gesichtet und versucht, eine Erklärung des Falles zu geben. Er kommt zu dem Schluß, daß es sich nicht um eine eigentliche Besessenheit handelte, da dafür die charakteristischen Zei-

chen fehlen. Auch waren die Angaben, die das Mädchen für die Verhältnisse 400 Jahre früher, in der die ihr erscheinenden zwei Geister, der „Schwarze“ und die „Weiße“, gelebt haben sollten, völlig unzutreffend. Übrigens konnte es sich schon deswegen im Jahre 1432 nicht um einen Kapuziner und sein Kloster handeln, weil der Orden erst 1525 gegründet und 1528 bestätigt worden ist. Aber Kapuziner bedeutete in der protestantischen Gegend damals soviel wie Mönch. Vielmehr ging es um ein Trauma, wodurch die Lebenseinheit zertrümmert wurde und ein Trümmerstück sich als der Schwarze verselbständigte, während die Weiße die schließlich siegreiche Tendenz zur Heilung und Wiederherstellung der Einheit darstellte. Möglich ist auch, daß eine atypisch schleichende Tollwut daran mitbeteiligt war. Was den Fall aber interessant macht, das ist die Tatsache, die G. herausarbeitet, daß uralte, aus den primitiven wie den antiken Religionen bekannte Symbole mit ihrer ursprünglichen Kraft und Bedeutung dabei zur Wirkung kamen, wie Vater und Vaterhaus, Herd, Pferd, Frösche, Geld, Wasser und Feuer. Einerseits läßt sich das damalige Geschehen nur durch das Wissen um ihren uralten Gehalt und ihre Mächtigkeit erhellen; andererseits wirft es selbst Licht auf die Entstehung solcher Symbole und Gestalten. So ist das in seinem Urteil besonnene und zurückhaltende Buch für Psychologen wie Religionswissenschaftler interessant. A. Brunner SJ

Entwicklungsländer

ANSPRENGER, Franz: *Auflösung der Kolonialreiche*. München: Deutscher Taschenbuch-Verl. 1966. 307 S. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. 13.) Kart. 4,80.

Die deutsche Wissenschaft hat die Auseinandersetzung mit den politischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte in Übersee erst mit einiger Verspätung aufnehmen können. Die Ergebnisse dieser Bemühungen beginnen sich in stärkerem Umfang bemerkbar zu machen. Ansprengers „Auflösung der Kolonialreiche“ gibt zwar nur einen gedrängten Abriß der Geschichte von Kolonisation und Entkoloni-

sierung im Rahmen der „dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts“. Die Fülle des Materials und die Herausarbeitung der großen Linien zeugen jedoch von der wissenschaftlichen Kompetenz des Autors, Dozent in Berlin, der sich bisher hauptsächlich mit Arbeiten über die politische Entwicklung Afrikas nach dem zweiten Weltkrieg einen Namen gemacht hat. In einem ersten Teil wird die koloniale Situation der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschildert: Die Kolonialreiche Großbritanniens, Frankreichs, der Niederlande und Belgiens sind auf dem Höhepunkt ihres Glanzes.

Italien drängt nach. Die antikolonialen Bewegungen in Übersee sind noch schwach und ungeordnet. Ganz anders das Bild der Veränderungen, die im zweiten Teil geschildert werden: England und Frankreich verlieren ihr Kolonialreich, wenn es ihnen auch gelingt, einen bedeutenden Einfluß in Übersee zu wahren. Die „kleinen“ Kolonialmächte Holland und Belgien müssen dagegen in ihren Besitzungen einen demütigenden Zusammenbruch erleben. Dieser Entwicklung wird mit großer Sach- und Detailkenntnis nachgegangen und trotz der für ein Taschenbuch unvermeidlichen Kürze ein präzises und nuanciertes Bild der geschichtlichen Abläufe in den einzelnen Ländern und Weltregionen entworfen, bei dem weder die Vorgänge in den Metropolen noch die in den Kolonialgebieten über das erlaubte Maß simplifiziert werden.

H. Krauss SJ

ALBERTINI, Rudolf von: *Dekolonisation*. Die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919–1960. Köln, Opladen: Westdeutscher Verl. 1966. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte. 1.) Lw. 59,—.

Der Heidelberger Professor Rudolf von Albertini legt hier eine ausführliche Studie vor, deren eigentliches Thema „die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919–1960“ ist, wie es im Untertitel heißt. Im Gegensatz zu Anspenglers „Auflösung der Kolonialreiche“ ist Thema also nicht die Geschichte der Entkolonisierung als solcher, sondern vielmehr die Auseinandersetzung über das Kolonialproblem in den Mutterländern seit Ende des 1. Weltkrieges. Den größten Raum des Werkes nimmt die Darstellung von England und Frankreich ein, wobei zunächst noch die Diskussion über die richtige Kolonialpolitik im Vordergrund steht, während dann immer mehr das Problem der rechten – und rechtzeitigen – Umwandlung und schließlich sogar Ablösung der Kolonialherrschaft die Szene beherrscht. Der Autor hat sich in die einschlägige Literatur gut eingearbeitet und hat ein sicheres Urteil, das die schwierigen Sachverhalte stets richtig trifft. Zum Vergleich mit Frankreich und England

wird in kürzeren Studien die Debatte um Kolonisierung und Entkolonisierung in den USA bezüglich der Philippinen, in den Niederlanden und Belgien, sowie der Lage in Portugal hinsichtlich der afrikanischen Besitzungen darlegt. Gerade die Ausführungen über Belgien und Holland machen deutlich, wie sehr die früher als vorbildlich betrachtete Kolonialpolitik dieser beiden Länder heute einer strengen Kritik unterworfen wird. Da in der Einleitung ausführlich auch auf die Kolonialdiskussion in Deutschland von 1919 bis 1939 eingegangen und dort auch die Kolonialfrage im Völkerbund und im Rahmen der Vereinten Nationen behandelt wird, bietet das Werk Albertinis eine abgerundete Darstellung der gesamten Problematik.

H. Krauss SJ

SCHMAUCH, Jochen: *Herrschen oder Helfen?* Kritische Überlegungen zur Entwicklungshilfe. Freiburg: Rombach 1967. 227 S. Lw. 30,—.

25 Seiten mit Briefen, die von Entwicklungshelfern in Afrika, Amerika und Asien geschrieben wurden, sollen „anstelle eines Vorwortes“ auf das Anliegen des Autors hinweisen, der während vieler Jahre als Leiter des Klausenhofes für Ausbildung und Einsatz von landwirtschaftlichen Helfern aus katholischen Verbänden zuständig war. Wer nicht weiß, daß der Verf. gleichzeitig auch Soziologe ist, erwartet wegen des Buchtitels vermutlich eine allgemeine Einführung in die Entwicklungsproblematik, verbunden mit Hinweisen für die praktische Arbeit, gewachsen aus der Erfahrung und durchflochten mit menschenfreundlichen oder frommen Ermahnungen. In Wirklichkeit will der Autor offenbar etwas ganz anderes und etwas durchaus Nützliches, nämlich eine Abklärung der in diesem Bereich gängig gewordenen Slogans. Sie wird mit dem Rüstzeug der modernen Soziologie unternommen. Der Begriff „Entwicklungsländer“, einzelne Aspekte wie „Hunger“, „Überbevölkerung“, „Analphabetismus“, „Nationalismus“, „Armut“ werden einer fachsoziologischen Analyse unterworfen und daraus dann Folgerungen für die Einstellung zu Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik gezogen. Aus diesem Vorgehen ergeben sich